

4. III. 1917

120

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

Eisen im Krieg und Frieden.

Wien, 3. März.

Die großen Eisenwerksgesellschaften werden in der kommenden Woche über ihre finanziellen Ergebnisse berichten: die Alpine Montan-Gesellschaft wird am Dienstag ihre Jahresbilanz veröffentlichen, die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft wird am darauffolgenden Tage über den Gewinn des mit Dezember abgelaufenen ersten Semesters des Geschäftsjahres 1916/17 Mitteilung machen. Mehr als andere Gruppen gewerblicher Tätigkeit ist die Eisenindustrie von der Sonne der Kriegskonjunktur bestrahlt worden, deutlicher als andernorts treten aber bei ihr bereits gewisse Anzeichen des beginnenden Abwärtens zutage. Das Jahr 1916 hat einen noch nie dagewesenen Rekord der Stahlproduktion gebracht. Die österreichischen Werke haben im letzten Jahre 25 Millionen Meterzentner Stahl gegen 19'8 Millionen im vergangenen Jahre erzeugt; bei den ungarischen Eisenwerkunternehmungen betrug die Stahlförderung 8 Millionen Meterzentner und zeigt eine Steigerung um 1'3 Millionen Meterzentner. Solche Rissen sind zwar im Vergleich mit den Werken der Stahlindustrie, mit Amerika, Deutschland, England, bescheiden, bekunden aber doch für die vorhandenen Naturkräfte und Anlagen die stärkste Ausnutzung im Dienste des Krieges. Die Preise, die jetzt auf dem Markte erzielt werden, sind die doppelten, verglichen mit der Zeit der Konjunktursenkung vor dem Kriege; ein weiteres Emporschnellen; das bei dem stürmischen Bedarfe sonst eingetreten wäre, wird durch den Druck der öffentlichen Verwaltung verhindert. Die erzielten Gewinne nähern sich dem höchsten Stande früherer Zeiten. Die Alpine Montan-Gesellschaft hat bereits vor einigen Wochen die Bezahlung einer Dividende von 50 Kronen angekündigt, die nur um 2 Kronen niedriger sein wird als das nur ein einziges Mal erzielte Ergebnis des Jahres 1912; die Prager Eisenindustrie wird den größten, je erreichten Halbjahresgewinn ausweisen, und ihre Dividende dürfte den gleichfalls bisher nur einmal dagewesenen Stand von 200 Kronen wieder erreichen. Im heurigen Jahre haben die Eisenwerke während der ersten zwei Monate unter schwierigen Verhältnissen gearbeitet. Der strenge Winter mit den starken Schneefällen zwang zu einer empfindlichen Einschränkung der Erzförderung, die gerade in den mächtigsten Fundstätten im Tagbau betrieben wird, und die naturgemäße Folge war auch eine Verminderung der Erzeugung von Roheisen und Stahl, die sich allerdings noch nicht einschneidend äußert, aber doch nur mit äußerster Kraftanstrengung voll hereingebracht werden können. Manche Hochofenwerke mußten wegen der verminderten und verlangsamten Zufuhr von Koks aus Deutschland den Betrieb dämmen. Die hohen Steuern belasten bereits die Bilanzen des abgelaufenen Jahres und werden heuer, wo die großen Gewinne der eben verfloßenen Periode die Grundlage bilden, voll wirken. Mit ausgiebigen Bestellungen auf lange Zeit hinaus sind alle Werke reichlich versehen. Der Erlös steht aber unter der Einwirkung wachsender Lasten und ein Ersatz könnte nur durch eine neuerliche Ausdehnung der Tätigkeit gefunden werden. Ob eine solche tatsächlich erreicht werden wird, ist vorerst für die allernächste Zeit fraglich. Der Kartellausweis über den Eisenabsatz im Januar hat einen gewissen Stillstand bekundet; in der Gesamtziffer ergab sich ein kleiner Anstieg und nur der Verkauf von Grobblechen ist gestiegen, was auf eine gewisse Belebung der Investitionstätigkeit hindeutet. Das Jahr 1916 hatte gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme des Absatzes aller kartellierten Eisenprodukte um 2 1/2 Millionen Meterzentner oder fast 40 Prozent gebracht. Eine Weiterentwicklung in gleicher Intensität könnte, da neue Anlagen nur vereinzelt, vornehmlich bei Erzeugungsstätten von Fertigfabrikaten, entstanden sind und die Vergleichsmonate des vorigen Jahres bereits sehr hohe Rissen gebracht hatten, nur in wesentlich langsamerem Tempo erfolgen, und schon bei den Schwierigkeiten der Materialbeschaffung großer Kraftanstrengung bedürfen. Die Eisenindustrie arbeitet jetzt in erster Reihe und fast ausschließlich im Dienste des Krieges. Für ihn muß die ganze Förderung vorbehalten bleiben und sie hat bisher für seine Bedürfnisse voll genügt. Mit der Regelung des Eisenverbrauches, mit der Bewirtschaftung der Eisenvorräte durch staatliche Kommissionen ist Oesterreich und Ungarn vorausgegangen, ebenso wie Deutschland und England die Beschlagnahme der Kohlenvorräte verfügt haben. Wer hätte jemals in früheren Zeiten gedacht, daß unsere Eisenerzeugung knapp werden könnte, wo das Karstell durch dreißig Jahre als fortwährend angelegter Hemmschuh gegen die stets bestreute Ueberproduktion tätig war? In dem wichtigsten Rohstoffe der Kriegführung, in Eisen, ist die Monarchie gleich wie der deutsche Verbündete im Zustand voller Selbstgenügsamkeit. Die heimische Förderung liefert reichendes Erz, Kohle und Koks sind gesichert, Kalk, Mangan und das wichtige Magnesit sind im Lande, an Grubenholz besteht nicht der geringste Mangel, die Arbeiter werden für die Eisenerzeugung freigegeben. Eisen wird hinreichend, aber durchaus nicht übermäßig gewonnen, die Erweiterung der Produktion hielt sich in den Grenzen der voll angespannten Leistungsfähigkeit. Die Eisenkommission verteilt das hergestellte Produkt, weist es zunächst den für den Krieg arbeitenden Industrien und nur die Ueberschüsse dem friedlichen Bedarfe zu und nimmt dadurch indirekt auch Einfluß auf die Preise. Der unbegrenzten finanziellen Ausnutzung der Konjunktur, dem hemmungslosen Anschwellen der Kriegsgewinne und der Dividenden ist durch ihre Tätigkeit eine Schranke gesetzt, im Staate wird aber für eine wichtigsten Zwecke, der Erhaltung im Kriege, das nötige Eisen gesichert.

Der Kampf der Unterseeboote ist darauf gerichtet, den Feinden die Zufuhr der wichtigsten Gebrauchsgegenstände der Lebenshaltung und Kriegführung abzuschneiden, der Nahrungsmittel, der Kohle, nicht zum mindesten auch des Eisens. Hier sind die Gegner weit schlechter daran als wir, sie sind bisher nur durch überseeische Zufuhren, vornehmlich aus Amerika, in der Lage gewesen, den Krieg in der jetzigen Mächtigkeit zu führen. Englands Eisenerzeugung war schon im Frieden rückgängig und ist für den vervielfachten Kriegsbedarf des Landes ganz unzureichend, in Frankreich sind die Erzgebirge zum großen Teile von den Deutschen besetzt, Russlands Eisenerzeugung hat durch den Verlust Polens sehr gelitten, Italiens an sich schwache Erzlager können wegen der steigenden Kohlenzufuhr nur ungenügend ausgebeutet werden. Amerika hat die Lücken voll ausgefüllt, das fehlende Roheisen, den mangelnden Stahl und einen sehr großen Teil der erforderlichen Munition geliefert. Sollten die Vereinigten Staaten in den Krieg eintreten, so würden sie das im Lande gewonnene Eisen für die eigene Ausrüstung selbst benötigen und die großen Exporte müßten zum Stillstande gelangen; aber auch wenn Amerika abseits bleibt, wird die angekündigte bewaffnete Neutralität großen staatlichen Eisenbedarf erfordern und die riesigen Zufuhren von Munition und Stahl könnten schon wegen der wachsenden Gefährdung durch die Unterseeboote auch nicht annähernd im bisherigen Umfange fort dauern. England bezieht zur See große Erzmengen aus Spanien und auch diese Transporte werden durch die Unterseeboote ausgesperrt oder sehr vermindert werden. Verhinderung der Zufuhr von Eisen und sonstigen Metallen bedeutet nicht nur die Beschränkung der Munitionserzeugung, sondern auch eine wesentliche Einengung des Schiffbaues. Eine auch nur teilweise Ergänzung der durch den Unterseebootkrieg gestifteten schweren Lücken der Handelsflotte wird durch das Ausbleiben der Zufuhr von Eisen immer problematischer. Der Unterseebootkrieg hat auf diese Weise zur Folge, daß die Zeit nicht mehr, wie früher die Feinde wähnten, für sie wirkt, sondern sie selbst auf die Knie zwingen kann.

In dem Maße, als der Glaube an das Endstadium des Weltkrieges zunehmen würde, müßte sich auch die Kriegskonjunktur der Eisenindustrie erschöpfen. Die weitere Zukunft der Eisenindustrie wird dann von den Möglichkeiten der Entwicklung des Friedens abhängen. Eine Taube ist bereits aufgeflogen, die mit dem Delblatt im Schnabel das kommende Sinken der hohen Flut andeutet: die Eisenkommission hat in der letzten Zeit durch eine eigene Verfügung die Abgabe von Eisen für die Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen freigegeben. Die Regierung hat eine vernünftige Friedenspolitik für die dauernde Sicherung der Ernährung als nächstes Ziel ausgedeckt. Die Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen zur Hebung des Bodenertrages ist eine der wichtigsten Aufgaben dieser Friedenspolitik, ebenso wie der Bau billiger Volkswohnungen, der gleichfalls sofort in Angriff genommen werden soll. Die Stadt Wien nimmt eine Investitionsanleihe von 250 Millionen Kronen auf, die Untergrundbahnen mit einem ersten Aufwande von 150 Millionen, die Ausgestaltung der Straßenbahnen, der Gas- und Elektrizitätswerke, Brückenbauten und zahlreiche städtische Bauvorhaben sollen aus ihrem Erlöse bestritten werden. Die Waggon- und Lokomotivfabriken werden für die Neuherstellung des Fahrparks, die Schienenwalzwerke für die Erneuerung des Oberbaues Arbeit auf lange Zeit haben. Schon im Kriege müssen die allernotwendigsten Ergänzungen für die Aufrechterhaltung des vollen Bahndienstes vollzogen, im Frieden wird der durchgreifende Neuaufbau der ganzen Bahnen durchgeführt werden müssen. Die Landwirtschaft wird auf neue Grundlagen gestellt, mit mechanischen Vorrichtungen aller Art, Motorpflügen, Dreschmaschinen, Lokomobilen ausgestattet werden müssen. Alles das bedeutet in letzter Linie Bedarf an Eisen. Auf manche Jahre hinaus wird der Wiederaufbau der Wirtschaft der Eisenindustrie ausreichende Beschäftigung geben; einen schweren Rückschlag, eine Periode langer Arbeitslosigkeit braucht sie nicht zu fürchten. Die neue Zeit wird zwar mit einer erheblichen Ermäßigung der Eisenzölle in dem kommenden handelspolitischen Regime eingeleitet werden, doch ist die praktische Wirkung solcher Maßregeln eingeschränkt, solange nicht die Störungen der Währung beseitigt sind und das Agio einen neuerlichen, noch stärkeren Schutzwall bildet. Die Periode nach dem Kriege wird auch Verhandlungen über eine Verlängerung der Verbände der Eisenindustrie bringen. Die großen Eisenwerke haben sämtlich ihre Anlagen erweitert; ob es ohne Kampf abgehen wird, ist fraglich, vorläufig ist jedoch diese Frage vertagt, bis die Grundlagen der künftigen wirtschaftspolitischen Ordnung nach dem Frieden feststehen werden. In der Kriegskonjunktur mit dem Rekord des Absatzes und früher nie geträumten Preisen konnten doch weder die Dividenden noch die Bewertungen der Eisenwerke an den Stand der früheren Hochkonjunktur voll heranreichen. Im Frieden wird die Eisenindustrie mit den Kriegsteuern und verteuerten Gesteinskosten belastet sein. Hinreichende Arbeit wird die Eisenindustrie noch für lange Zeit haben; solange diese vorhanden ist, wird eine ausgiebige Rente des in den Eisenwerken veranlagten Kapitals wohl gesichert bleiben, Konjunkturdividenden sind aber die Frage künftiger Produktionsbedingungen und der Erzeugungskosten, die sich jetzt, wo kaum noch der Schummer der kommenden Zeit sichtbar ist, auch nicht annähernd abschätzen lassen.

Wien, 3. März.